Wolfgang Dahmen / Günter Holtus / Johannes Kramer /
Michael Metzeltin / Wolfgang Schweickard / Otto Winkelmann
(Hrsg.)

Romanistik und Angewandte Linguistik

Romanistisches Kolloquium XXIII

narr
VERLAG

Romanistik und Angewandte Linguistik

Tübinger Beiträge zur Linguistik

herausgegeben von Gunter Narr

526

Wolfgang Dahmen / Günter Holtus / Johannes Kramer /
Michael Metzeltin / Wolfgang Schweickard / Otto Winkelmann
(Hrsg.)

Romanistik und Angewandte Linguistik

Romanistisches Kolloquium XXIII

narr
VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: http://www.narr.de
E-Mail: info@narr.de

Druck und Bindung: Laupp + Göbel, Nehren
Printed in Germany

ISSN 0564-7959
ISBN 978-3-8233-6669-0

Inhalt

Einleitung VII

I. Gegenstand und Zielsetzung der Angewandten Linguistik

Claudia Polzin-Haumann, *Die Relevanz der Romanistik: Überlegungen zu Gegenstandsbereich, Aufgaben und Zielen einer angewandten romanistischen Linguistik in der Wissensgesellschaft* 3

Martin Stegu, *Romanistik, Angewandte Linguistik und Sprachbewusstheit: Querverbindungen und Synergien* 21

Michael Schreiber, *Angewandte Linguistik und Übersetzungswissenschaft – oder Die Übersetzungswissenschaft: Tochter, Schwester oder Cousine der Angewandten Linguistik?* 35

II. Werbekommunikation, Markennamenkreation und Wirtschaftslinguistik

Julia Kuhn, *Ethnisches Marketing und Überlegungen zur Repräsentation von Ethnien im französischen Werbediskurs. Eine kritische Diskursanalyse mit kontrastiven Ausblicken* 53

Annette Lühken, *Linguistische Charakteristika der französischen Internetwerbung* 85

Antje Zilg, *Markennamen im italienischen Lebensmittelmarkt* 103

Otto Winkelmann, *Plädoyer für eine romanistische Wirtschaftslinguistik* 125

III. Mehrsprachigkeitsdidaktik, Fehlerlinguistik und Internationalismenforschung

Reiner Arntz, *„Kontrastsprache“ Portugiesisch - Ein neuer Weg zum Portugiesischen auf der Grundlage des Spanischen* 163

Holger Wochele, *Sprachbewusstheit und Laienlinguistik: zur Fehlertoleranz im Französischen und Italienischen bei der Beurteilung durch muttersprachliche Laien* 183

Andre Klump, *Zur Rolle der Romanistik für die heutige Internationalismenforschung* 199

IV. Sprachpolitik, Sprachkontaktforschung, Lexikographie und die Rekonstruktion gesprochener Sprache

Joachim Born, *Angewandte Linguistik als Einmischung: Der Beitrag der Sprachwissenschaft zu einer demokratischen und effizienten Sprachpolitik* 211

Livia Gaudino Fallegger, *Morbus anglicus? Divergenzen bei der Akzeptanz von Anglizismen in Frankreich und Italien* 235

Christina Ossenkop, *Allgemeine einsprachige Wörterbücher des Französischen: Printausgaben und elektronische Versionen im Vergleich* 251

Konstanze Jungbluth, *Zur Rekonstruktion gesprochener Sprache: Familienbücher des 19. Jahrhunderts aus Pernambuco* 279

Einleitung

Im Jahre 1964 wurde an der Universität Nancy die *Association Internationale de Linguistique Appliquée* (AILA) gegründet, die als Dachverband der Angewandten Linguistik mittlerweile nationale Fachverbände in über 40 Ländern umfasst. Als einer der ersten nationalen Fachverbände wurde 1968 die *Gesellschaft für Angewandte Linguistik* (GAL) gegründet. Schaut man die Programme der Fachtagungen dieser beiden Verbände durch, so stößt man immer wieder auf einzelne romanistische Beiträge. Insgesamt betrachtet hat die Romanistik jedoch im Bereich der Angewandten Linguistik gegenüber der Germanistik und der Anglistik einen deutlichen Nachholbedarf. Daher haben die Veranstalter des Romanistischen Kolloquiums beschlossen, dem Verhältnis von Romanistik und Angewandter Linguistik eine eigene Tagung zu widmen, die vom 31. Mai bis zum 2. Juni 2007 auf Schloss Rauischholzhausen, der Tagungsstätte der Justus-Liebig-Universität Gießen, stattfand. Im Rahmen dieses XXIII. Romanistischen Kolloquiums wurden elf Vorträge gehalten, deren schriftliche Fassungen in diesem Band veröffentlicht werden. Zur Abrundung der Thematik wurden drei weitere Beiträge aufgenommen. Der vorliegende Band stellt einige ausgewählte Facetten der Angewandten Linguistik aus romanistischer Sicht dar. Er beansprucht selbstverständlich keine Repräsentativität.

Die ersten drei Beiträge sind fachübergreifender bzw. theoretischer Natur. Sie behandeln Gegenstandsbereich, Aufgabenstellungen und Zielsetzungen der Angewandten Linguistik sowie Definitions- und Abgrenzungsfragen von Teildisziplinen. Es folgen vier Beiträge zur Werbekommunikation, zur Markennamenkreation und zur Entwicklung der Wirtschaftslinguistik. Die Beiträge der dritten Sektion beschäftigen sich mit der Mehrsprachigkeitsdidaktik, der Bewertung sprachlicher Fehler und der Internationalismenforschung. Die vierte Sektion enthält Beiträge zur Sprachpolitik, zur Akzeptanz von Anglizismen in Frankreich und Italien, zur französischen Lexikographie und zur Rekonstruktion gesprochener Sprache.

In ihrem Beitrag „Die Relevanz der Romanistik: Überlegungen zu Gegenstandsbereich, Aufgaben und Zielen einer angewandten romanistischen Linguistik in der Wissensgesellschaft“ knüpft **Claudia Polzin-Haumann** an die seit der Mitte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts angelaufene Diskussion um das Selbstverständnis der Romanistik und

das Bild der Romanistik in der Öffentlichkeit an. Sie stellt die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz der Romanistik und ihrer Teilbereiche und erörtert, wie eine angewandte romanistische Linguistik aussehen könnte. Der Gegenstandsbereich der Angewandten Linguistik ist ausgesprochen breit und umfasst nach Claudia Polzin-Haumann „potentiell alle sprach- und kommunikationsbezogenen gesellschaftlichen Bereiche, in denen angewandt-linguistisches Wissen zur Lösung etwaiger Probleme herangezogen werden kann". Im Einzelnen gehören hierzu: Spracherwerb und Sprachlehre, Medien, Sprachstörungen, Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft, Sozio- und Psycholinguistik, öffentliche Kommunikation, Sprachbewusstsein, Sprachidentität, Sprachpolitik, Ökolinguistik und Sprachökologie. In Übereinstimmung mit einer in der germanistischen Linguistik verbreiteten Tendenz unterstreicht die Autorin, dass die Romanistik zu öffentlich thematisierten sprachlichen Fragen Stellung beziehen müsse. Ferner solle die Romanistik nicht nur gesellschaftsrelevantes Wissen, sondern auch berufsrelevantes Wissen vermitteln.

Martin Stegu nimmt in seinem Beitrag zum Thema „Romanistik, Angewandte Linguistik und Sprachbewusstheit: Querverbindungen und Synergien" zunächst eine Kurzdarstellung der Angewandten Linguistik und ihrer Gegenstandsbereiche vor; anschließend befasst er sich mit der Rolle, die das Konzept der Sprachbewusstheit in der Angewandten Linguistik spielt. Er plädiert für die Einheit der Angewandten Linguistik und spricht sich gegen eine Unterscheidung von allgemeiner, romanistischer, anglistischer usw. Angewandter Linguistik aus. Martin Stegu unterscheidet folgende Teilbereiche der Angewandten Linguistik: Automatische Übersetzung, Fremdsprachenunterricht, Erst- und Zweitsprachenerwerb, Behandlung von Kommunikationsproblemen. Darüber hinaus hebt er die Rolle der Theorie in der Angewandten Linguistik, die Unterscheidung von kritikorientierter und effizienzorientierter Richtung, das Verhältnis von Erst- und Zweitsprachenerwerb, die Verselbständigung von Teildisziplinen der Angewandten Linguistik und die Bedeutung der Sprachbewusstheit im Rahmen der Angewandten Linguistik hervor. Nachdem die Angewandte Linguistik zunächst in sehr enger Verbindung zum Fremdsprachenerwerb stand, haben sich in der Zwischenzeit immer mehr Disziplinen aus der Angewandten Linguistik ausgegliedert, wie z.B. die Übersetzungswissenschaft, die Interkulturelle Kommunikationsforschung oder die Fremdsprachendidaktik. Martin Stegu spricht sich gegen diesen Autonomisierungsprozess aus und meint, Angewandte Linguistik sei stets „Linguistik und noch etwas anderes".

Die interdisziplinäre Arbeitsweise sei für die Angewandte Linguistik geradezu typisch. Seiner Meinung nach sind die Förderung und Verbesserung der Sprachbewusstheit wesentliche Bestandteile der Angewandten Linguistik.

Michael Schreiber erörtert in seinem Beitrag „Angewandte Linguistik und Übersetzungswissenschaft – oder Die Übersetzungswissenschaft: Tochter, Schwester oder Cousine der Angewandten Linguistik?" den Stellenwert der Übersetzungswissenschaft und ihr wissenschaftssystematisches Verhältnis zur Angewandten Linguistik. Er greift das Problem der Ausgliederung von Teildisziplinen der Angewandten Linguistik auf und illustriert dies am Verhältnis von Übersetzungswissenschaft und Angewandter Linguistik. Zum „harten Kern" der Angewandten Linguistik gehören seiner Meinung nach die Sprachdidaktik und die Medienkommunikation. Hinzu kommen u.a. die Klinische Linguistik, die Forensische Linguistik sowie neuerdings die Erforschung von Sprache und Migration. Michael Schreiber ist davon überzeugt, dass die Verselbständigung der Translationswissenschaft aus methodologischen und institutionellen Gründen nicht mehr rückgängig gemacht werden könne. Er vertritt die Meinung, dass nur ein Teilgebiet der Übersetzungswissenschaft der Angewandten Linguistik untergeordnet werden könne, und zwar speziell die sprachenpaarbezogene Übersetzungswissenschaft, die sich mit sprachenpaarbedingten Übersetzungsproblemen beschäftigt. Die sprachenpaarbezogene Übersetzungswissenschaft profitiere zwar von der Kontrastiven Linguistik, unterscheide sich von dieser aber durch die Lösungsorientiertheit. Für Michael Schreiber stellt sich das Verhältnis von Angewandter Linguistik und Übersetzungswissenschaft als dasjenige zwischen älterer und jüngerer Schwester dar.

In ihrem Beitrag zum Thema „Ethnisches Marketing und Überlegungen zur Repräsentation von Ethnien im französischen Werbediskurs. Eine kritische Diskursanalyse mit kontrastiven Ausblicken" geht **Julia Kuhn** der Frage nach, welche Rolle Farbige in französischen Werbebotschaften spielen und wie ihre Identität konstruiert wird. Theoretischer Rahmen ihrer Darlegungen ist die kritische Diskursanalyse. Im ersten Teil ihrer Ausführungen werden die französischen Werbekampagnen für die Marken *Savon Dirtoff* und *Chocolat Potin* vor der Entstehung des ethnischen Marketings geschildert. Anschließend stellt die Autorin das Aufkommen des ethnischen Marketings als Reaktion auf die ethnische Durchmischung der Gesellschaft dar, schildert die Anfänge dieser Art von Marketing in den Vereinigten Staaten von Amerika und seine zögerliche Umsetzung in Frankreich. Im zweiten Teil ihres Beitrags

zeigt Julia Kuhn einerseits am Beispiel von *Banania*, wie sich die visuelle und textuelle Präsentation des Produktes im Laufe der Zeit geändert haben und wie andererseits im Falle des Bonbons *Tête Nègre* sprachlich und visuell diskriminierende Werbung in Frankreich fortbesteht. Was die Strategien des ethnischen Marketings betrifft, so unterscheidet Julia Kuhn zwischen der Integrationsstrategie, dem *micro marketing* und der multikulturellen Strategie.

In ihrem Beitrag mit dem Titel „Linguistische Charakteristika der französischen Internetwerbung" erklärt **Annette Lühken**, worin die Besonderheiten der französischen Internetwerbung bestehen und worin sich Internetwerbung von der Werbung mittels der klassischen Medien unterscheidet. Die drei Aufgaben der Werbesprachenforschung, nämlich die Interpretationskompetenz, die Hilfe zur Kommunikationsplanung und die Textoptimierung umfassen sowohl effizienzorientierte als auch kritikorientierte Aspekte und stellen ihrer Meinung nach ein Kerngebiet der Angewandten Linguistik dar. Internetwerbung unterscheidet sich von der traditionellen Werbung hauptsächlich durch das Vorhandensein interaktiver Elemente. Außerdem handelt es sich dabei um „Pull-Werbung", d.h. der Interessent muss selbst aktiv werden, um an die Werbeinformation zu gelangen. Im praktischen Teil des Beitrags wird die Startseite des französischen Automobilherstellers Citroën analysiert. Als Ergebnis ihrer Untersuchung kommt die Autorin zu dem Schluss, dass der Internetauftritt der genannten Automobilfirma nicht zielgruppenspezifisch ist, sondern vielmehr der Erzeugung eines positiven Firmenimages dient. Annette Lühken betont, dass die Angewandte Linguistik Hilfestellungen bei der Gestaltung von Internetseiten geben kann. Bei der zielgruppengerechten Kundenansprache sei die Angewandte Linguistik aber auf die Unterstützung der Kulturwissenschaften angewiesen.

Der Beitrag von **Antje Zilg** zum Thema „Markennamen im italienischen Lebensmittelmarkt" geht von der Erkenntnis aus, dass ein Markenname einen kognitiven Anker darstellt, mit dem Werte assoziiert werden und der somit zu einem strategischen Erfolgsfaktor des Marketings geworden ist. Die linguistische Erforschung von Markennamen hat daher einen starken Praxisbezug. Der Beitrag gibt anhand ausgewählter Beispiele einen Überblick über graphische und lautliche Besonderheiten, produktive Wortbildungstypen, die semantische Struktur, die Verwendung fremdsprachiger Elemente und rhetorischer Mittel in italienischen Markennamen der Lebensmittelbranche. Antje Zilg kommt zu dem Ergebnis, dass viele Markennamen italienischer Lebensmittel sich durch eine ausgeprägte Religiosität und eine spürbare

Emotionalität auszeichnen. Neben den sprachlichen Aspekten spielen bei der Markennamenkreation auch wirtschaftliche und juristische Aspekte eine wichtige Rolle. Auf diese Weise wird jede Beschäftigung mit Markennamen interdisziplinär. Der Beitrag von Antje Zilg liefert eine Grundlage für die erfolgreiche Bildung neuer Markennamen und hat somit auch die praktische Verwertbarkeit linguistischer Forschung im Blick. Daneben erfüllt die linguistische Analyse von Markennamen aber auch eine Aufklärungsfunktion für den Konsumenten, indem sie „dem Verbraucher die Orientierung im Angebotsdschungel" erleichtert.

Otto Winkelmann zeigt in seinem Beitrag „Plädoyer für eine romanistische Wirtschaftslinguistik", dass es viele Berührungspunkte zwischen der Linguistik und den Wirtschaftswissenschaften gibt. Er zeichnet den Weg der historischen Wirtschaftslinguistik nach, die nach dem Ersten Weltkrieg an einigen niederländischen, deutschen, österreichischen und schweizerischen Hochschulen entstanden ist. Nach einer Darstellung der beiden Hauptphasen der historischen Wirtschaftslinguistik, einer ersten, diachronisch-philologisch ausgerichteten Phase, und einer zweiten, synchronisch-funktional geprägten Phase, spricht er sich dafür aus, an die historische Wirtschaftslinguistik anzuknüpfen und diese mit aktuellen Fragestellungen zu verbinden. Er entwirft ein Forschungsprogramm für eine moderne Wirtschaftslinguistik, die auf einer soliden empirischen Grundlage beruht, interdisziplinär arbeitet und anwendungsorientiert, d.h. problemlösend, ausgerichtet ist. In einer derartig konzipierten Wirtschaftslinguistik beschreibt die Wirtschaftswissenschaft den Rahmen, innerhalb dessen sich wirtschaftliches Handeln vollzieht, während die Linguistik die sprachlichen Mittel erforscht, die zur Erreichung wirtschaftlicher Ziele eingesetzt werden. Otto Winkelmann führt ausgewählte Problembereiche der Wirtschaftskommunikation auf und nennt zahlreiche Anwendungsfelder der Wirtschaftslinguistik im Bereich von Text- und Gesprächstypen der internen und externen Unternehmenskommunikation.

Reiner Arntz stellt in seinem Beitrag „Kontrastsprache Portugiesisch – Ein neuer Weg zum Portugiesischen auf der Grundlage des Spanischen" eine Neuerscheinung vor, in der es darum geht, Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen verwandten Sprachen für die Fremdsprachen- und die Übersetzungsdidaktik nutzbar zu machen. Mit dem von ihm vorgeschlagenen modular aufgebauten Modell sollen ausgehend von der Muttersprache der Lerner oder auf der Grundlage einer Fremdsprache, die die Lerner bereits gut beherrschen, in relativ kurzer Zeit angemessene Kenntnisse in einer weiteren Sprache erworben werden. Hauptziel dieses Ansatzes ist

die Vermittlung fachbezogener Lesekenntnisse. Im Rahmen von dreisemestrigen Kursen werden sog. „Kontrastsprachen" angeboten. Im praktischen Teil des Beitrags werden die Module des Lehrbuches im Überblick vorgestellt. In allen Modulen wird ein kontrastiver Ansatz verfolgt, wobei der systematische Vergleich von portugiesischen und spanischen Sprachstrukturen eine entscheidende Rolle spielt. Reiner Arntz ist der Überzeugung, dass das methodische Wissen zum Spracherwerb, das die Studierenden sich beim Erlernen einer ersten oder zweiten Fremdsprache angeeignet haben, beim Erwerb weiterer Sprachen gezielt eingesetzt werden kann.

Der Beitrag von **Holger Wochele** zum Thema „Sprachbewusstheit und Laienlinguistik: zur Fehlertoleranz im Französischen und Italienischen bei der Beurteilung durch muttersprachliche Laien" ist dem Bereich der Fehlerlinguistik zuzuordnen. Der Autor berichtet über die Testphase eines Projektes der Wirtschaftsuniversität Wien, in der muttersprachlichen Sprechern, zehn Franzosen und drei Italienern, Texte zur sprachlichen Beurteilung vorgelegt wurden, die von nicht-muttersprachlichen Sprechern verfasst worden waren. In dieser Testphase sollte u.a. ermittelt werden, ob es zutrifft, dass Frankophone strenger urteilen als Italiener, da sie angeblich über ein stärkeres Sprachnormbewusstsein verfügen. Im definitorischen Teil des Beitrags wird das Konzept der Sprachbewusstheit im Bereich der Sprachdidaktik verankert. Sprachbewusstsein wird als „eine höhere, elaboriertere Form der Sprachbewusstheit" verstanden. Im praktischen Teil des Beitrags berichtet Holger Wochele über die Testphase. Es waren 35 Einzelsätze zu beurteilen, wobei verschiedene Fehlertypen vorlagen, wie z.B. die Verwechslung von Adjektiv und Adverb, falsches Genus, fehlende Kongruenz, falsche Präpositionen, falsche Artikelformen, oder eine fehlerhafte Orthographie. Aus dem Test ergab sich eine abgestufte Rangfolge von die Verständlichkeit beeinträchtigenden Fehlern. Lexikalische Fehler erwiesen sich als am stärksten verständnishemmend, während z.B. Genus- und Orthographiefehler sich in dieser Hinsicht weit weniger stark auswirkten. Erstaunlicherweise erwiesen sich die zehn Franzosen als fehlertoleranter als die drei Italiener.

In seinem Beitrag „Zur Rolle der Romanistik für die heutige Internationalismenforschung" weist **Andre Klump** darauf hin, dass es sich in der Fremdsprachendidaktik anbietet, in der Anfangsphase des Erlernens einer neuen Fremdsprache auf die lexikalischen Gemeinsamkeiten der zu erlernenden Sprache und der Muttersprache hinzuweisen und somit Brücken zu bauen, die als Lernhilfen fungieren. Ziel der von germanistischer Seite angestoßenen Internationalismenforschung ist es,

„den gemeinsamen Bestand an lexikalischen und morphologischen Zeichen europäischer Sprachen vor dem Hintergrund der internationalen Kommunikation zu untersuchen". Für Andre Klump tangiert die Erforschung der Internationalismen auch die kontrastive Linguistik und die Übersetzungswissenschaft. Er fordert, dass auch die romanistische Linguistik sich an der Internationalismenforschung beteiligt und Untersuchungen hinsichtlich der Beschaffenheit, Frequenz und Verteilung von Internationalismen in den romanischen Sprachen anstellt. Als speziell romanistische Anwendungsbereiche sieht er die zwei- oder mehrsprachige Terminologiearbeit, die Fachlexikographie und die Fremdsprachendidaktik und hier speziell die Interkomprehensionsforschung an.

In seinem Beitrag „Angewandte Linguistik als Einmischung: Der Beitrag der Sprachwissenschaft zu einer demokratischen und effizienten Sprachpolitik" vertritt **Joachim Born** die Auffassung, dass Sprachwissenschaftler sich in der Öffentlichkeit zu Wort melden und zu sprachrelevanten Themen und Problemen Stellung beziehen müssen. Ihr ureigenstes Feld, nämlich die Sprache im weitesten Sinne, dürfe nicht Juristen, Soziologen, Politikwissenschaftlern oder Literaten überlassen werden. Für Joachim Born ist Sprachpolitik ein Teilgebiet der Angewandten Linguistik, das sich u.a. mit sprachlicher Integration und Assimilation, Ausbau und Kodifizierung einer Standardvarietät, Regelung des sprachlichen Miteinanders in mehrsprachigen Staaten und Staatsverbänden und sprachlicher Repression ungeliebter Mehr- oder Minderheiten befasst. Er hebt einerseits die Verantwortung von Sprachwissenschaftlern gegenüber Angehörigen von Minderheitensprachen hervor, spricht sich andererseits aber dagegen aus, eine ethnolinguistische Diversität zu erzwingen, und er fordert Feldstudien, in denen in linguistischer Kleinarbeit genaue Daten über die Verbreitung und Verwendung von Minderheitensprachen erhoben werden, die anschließend als Grundlage nachvollziehbarer politischer Entscheidungen dienen können. Am Ende seines Beitrags veranschaulicht der Autor seine Vorstellungen an drei Beispielen, und zwar an dem Status des Valencianischen, der Offizialisierung des Guaraní im Mercosur und der Einführung des Spanischunterrichts in Thüringen, die eine öffentliche Stellungnahme bzw. ein Einschreiten von Linguisten notwendig machen.

Livia Gaudino Fallegger verknüpft in ihrem Beitrag mit dem Titel „Morbus anglicus? Divergenzen bei der Akzeptanz von Anglizismen in Frankreich und Italien" die Bereiche Sprachkontakt und Sprachpolitik. Die Autorin geht der Frage nach, warum die Akzeptanz von Anglizismen in Italien ungleich größer als in Frankreich ist. In einem historischen

Rückblick zeigt sie, dass Art und Verlauf der sprachlichen Beeinflussung des Französischen und des Italienischen durch das Englische völlig unterschiedlich sind. Während das Französische seit dem Hochmittelalter in direktem gegenseitigem Kontakt zum Englischen steht, haben die meisten Anglizismen Italien auf indirektem Wege erreicht. Während in Frankreich eine staatliche Sprachpolitik und eine aktive Sprachpflege seit langem gegen unerwünschte Anglizismen kämpfen, gibt es in Italien keine stringente Sprachpolitik, und erst in jüngster Zeit hört man vereinzelte Stimmen, die die unkontrollierte Aufnahme englischen Wortgutes als „morbus anglicus" geißeln. Livia Gaudino Fallegger kommt zu dem Schluss, dass das höhere Toleranzniveau bezüglich Entlehnungen aus dem Englischen, das in Italien im Vergleich zu Frankreich zu beobachten ist, sich in erster Linie durch sprachhistorisch geprägte Mentalitäten begründen lässt.

Christina Ossenkop setzt sich in ihrem Beitrag „Allgemeine einsprachige Wörterbücher des Französischen: Printausgaben und elektronische Versionen im Vergleich" mit der Lexikographie, einem traditionellen Gebiet der Angewandten Linguistik, auseinander. Im Mittelpunkt ihres Beitrages steht die Untersuchung der makro- und mikrostrukturellen Unterschiede zwischen fünf allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern des Französischen und des Gebrauchswerts dieser Werke für die Durchführung lexikologischer Untersuchungen. Dabei werden zunächst die Printausgaben einer genaueren Betrachtung unterzogen, bevor im Anschluss daran der Nutzungsmehrwert elektronischer Versionen überprüft wird. Die Untersuchung wird ergänzt durch die Ergebnisse einer kleinen Umfrage zum Wörterbuchgebrauch unter Studierenden des Faches Französisch an der Universität Gießen, aus der deutlich wird, dass die spezifischen Vorteile des elektronischen Mediums, die u.a. in der Möglichkeit komplexer Suchanfragen bestehen, von dieser Nutzergruppe kaum eingesetzt werden. Der Vorteil elektronischer Wörterbücher besteht für die befragten Studierenden im Wesentlichen im schnellen Nachschlagen von Orthographie und Wortbedeutung.

Das Ziel des Beitrags von **Konstanze Jungbluth** zum Thema „Zur Rekonstruktion gesprochener Sprache: Familienbücher des 19. Jahrhunderts aus Pernambuco" besteht darin, aus schriftsprachlichen Daten des brasilianischen Portugiesisch Merkmalsausprägungen der gesprochenen Sprache zu rekonstruieren. Als Datengrundlage dienen ihr Familienbücher, die im 19. Jahrhundert in der Regel von brasilianischen Großgrundbesitzern verfasst wurden, die in der Kulturtechnik des Schreibens nicht besonders geübt waren. In den Texten dieser *autores*

semicultos finden sich naturgemäß Spuren der Mündlichkeit. Vier Familienbücher von pernambucanischen Autoren werden vorgestellt und hinsichtlich ihrer Besonderheiten in makro- und mikrostruktureller Hinsicht beschrieben. Konstanze Jungbluth geht besonders auf die lexikalische und morphosyntaktische Variation der ausgewählten Texte ein. Den Bezug zum Rahmenthema des Bandes stellt die Autorin durch den Hinweis her, dass die Angewandte Linguistik sinnvollerweise in eine kulturwissenschaftliche Perspektive eingebettet werden müsse.

Unser besonderer Dank gilt Frau Dr. Antje Zilg (Gießen) für die gründliche Korrektur des Manuskripts und Frau Maike Homberger (Gießen) für die sorgfältige Herstellung der Druckvorlage.

Die Herausgeber

I. Gegenstand und Zielsetzung der Angewandten Linguistik

Claudia Polzin-Haumann

Die Relevanz der Romanistik: Überlegungen zu Gegenstandsbereich, Aufgaben und Zielen einer angewandten romanistischen Linguistik in der Wissensgesellschaft

1. Problemstellung und Zielsetzung

Die Romanistik ist in der Diskussion, und das schon seit geraumer Zeit. Diskutiert wird auf verschiedenen Ebenen: zum einen innerhalb der Fachvertreter (vgl. z.B. die „Thesen zur aktuellen Verfassung des Fachs" von Erfurt und Middell sowie die Stellungnahmen dazu in *Grenzgänge* 6/1996; die Beiträge „Zukunft der Romanistik – Romanistik der Zukunft" in *Grenzgänge* 12/2005; einige Beiträge zum *Romanistischen Kolloquium* IX wie Gsell 1996; Kramer 1996b; außerdem die Überlegungen von Raible und Kramer in *ZfSL* 108/1998 und 109/1999 – wobei die jeweiligen Fachvertreter oft selbst wiederum unterschiedliche Fächer innerhalb der Romanistik und damit spezifische Auffassungen vertreten), zum anderen findet sich die Romanistik angesichts von Vergleichsstudien zur Qualität von Forschung und Lehre an Hochschulen wie etwa des Hochschulrankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE; vgl. http://www.che-ranking-de/)[1] in öffentlichen Diskussionen wieder, z.B. mit bestimmten gesellschaftlichen Gruppen (beispielsweise Studierende oder Studienanfänger), politischen Instanzen (z.B. Kultusministerien auf Bundes- oder Landesebene) oder ökonomischen Größen (wie etwa der abstrakten Größe 'Arbeitsmarkt'). 'Öffentliche Diskussion' heißt dabei nicht unbedingt, dass die einzelnen Beteiligten direkt miteinander kommunizieren, doch bilden sie grundsätzlich die Bezugspunkte für Selbstreflexion, -kritik und -darstellung sowie (kommunikatives) Handeln

[1] Das Centrum für Hochschulentwicklung untersucht alle Hochschulen, die ein bestimmtes Fach anbieten, anhand ausgewählter Kriterien. Im Fall der Romanistik waren dies für die Studiengänge mit den Abschlüssen Diplom, Magister und Bachelor die Faktoren Forschungsreputation, Promotionen je Professor, Betreuung und Studiensituation insgesamt, für die Lehramtsstudiengänge wurden Bibliotheksausstattung, Studienorganisation, Betreuung und Studiensituation insgesamt berücksichtigt.

der einzelnen Akteure. Spätestens hier wird deutlich, dass sich mit der Frage nach der Relevanz der Romanistik je nach Perspektive und Adressatenkreis sehr unterschiedliche Positionen verbinden lassen, die verschiedenen Einzelfragen zuzuordnen sind. Im Folgenden seien exemplarisch zwei mögliche Fragenkomplexe herausgegriffen, bei denen je nach konkretem Sender und Rezipient die Antworten sehr unterschiedlich ausfallen werden[2]:

- Inwiefern ist die Romanistik in ihrem traditionellen Selbstverständnis heute noch als ganzes Fach relevant, angesichts gesellschaftlicher, wissenschafts- und bildungspolitischer, institutioneller, ökonomischer und weiterer Veränderungen, die in engen und komplexen Interdependenzbeziehungen stehen?
- Welche Teilbereiche der Romanistik sind angesichts der oben angesprochenen Veränderungen möglicherweise besonders wichtig, welche müssten überdacht, ggf. umstrukturiert werden oder erscheinen gar gänzlich verzichtbar?

Jeder deutschsprachige Romanist (Kramer 1996b) wird wahrscheinlich, in unterschiedlicher Form und Intensität, mit diesen Fragenkomplexen insbesondere im Kontext der Umstellung auf die neuen Studiengänge (oft auch unter dem Etikett 'Bologna-Prozess'), in Kontakt gekommen sein und eigene Erfahrungen mit der Gewichtung der verschiedenen Aspekte haben.

In den oben skizzierten Fragenkomplexen spielen jedenfalls Fragen der Anwendung eine wichtige Rolle, und genau an diesen Punkt möchte der vorliegende Beitrag anknüpfen. Wie ist das Verhältnis von Romanistik und Angewandter Linguistik, wie groß ist die Nähe/die Distanz zwischen beiden? Im Folgenden sollen Überlegungen zu den Konturen einer angewandten romanistischen Linguistik formuliert werden, wobei es insbesondere darum geht, die genuin angewandte Orientierung einzelner Teilbereiche herauszuarbeiten. Hierzu werden zunächst wichtige Begriffe bestimmt. Über die zur Begriffsbestimmung herangezogenen wesentlichen Elemente (Wissenschaft und Gesellschaft) kommen wir dann zur Hauptfrage: Wie lassen sich Gegenstandsbereich, Aufgaben und

[2] Komplexitätssteigernd wirkt sich hier überdies der Umstand aus, dass die betreffenden Kommunikationskonstellationen sich oft durch Mehrfachadressiertheit auszeichnen, d.h. eine bestimmte Maßnahme und ihre sprachliche Darstellung ist auf verschiedene Adressaten(gruppen) mit ihren je spezifischen Bedürfnissen ausgerichtet.

Ziele einer sich als angewandt verstehenden Romanistik in der heutigen Gesellschaft, die vielfach auch als 'Wissensgesellschaft' tituliert wird (vgl. unten Kap. 2), beschreiben? Im Zuge der Überlegungen werden zentrale Aspekte der (im weiteren Sinne) innerromanistischen Debatten um Selbstverständnis, Umstrukturierungen etc. aufgegriffen.

Einen Schwerpunkt der Ausführungen stellt die Lehrerausbildung dar. Zwar ist diese grundsätzlich nicht mehr überwiegendes Berufsziel romanistischer Ausbildung – wobei hier je nach Universität bzw. Bundesland enorme Unterschiede bestehen –, doch kann dies nicht bedeuten, dass man diesem Bereich keine Aufmerksamkeit mehr widmen sollte, im Gegenteil: Im Zeitalter des permanent wachsenden europäischen Binnenmarktes und der Globalisierung, angesichts von PISA, IGLU und weiteren internationalen Lernstandskontrollen[3], in unserer zunehmend mehrsprachigen Gesellschaft, scheint es nötiger denn je, der Ausbildung von Fremdsprachenlehrern höchste Aufmerksamkeit zu widmen.

2. Begriffsbestimmungen

„Angewandte Linguistik", so heißt es allgemein bei Knapp ([2]2007: XX), „ist heute generell zu definieren als eine Disziplin, die sich mit der Beschreibung, Erklärung und Lösung von lebens- und gesellschaftspraktischen Problemen in den Bereichen von Sprache und Kommunikation befasst." Damit ist Angewandte Linguistik nicht, obwohl ein solches Verständnis nahe liegen könnte, als eine Art Gegenstück zur Theoretischen Linguistik zu begreifen, vielmehr ist es „eine Sprachwissenschaft, in der die Anwendungsperspektive der wissenschaftlichen Erkenntnis ebenso selbstverständlich und integral ist, wie die vielfältigen Formen der sprachlichen Praxis zum Objekt der Analyse gemacht werden können" (Ehlich 1999: 35f.). Es scheint also gerade die Brückenstellung zwischen Theorie und Praxis zu sein, die den Charakter der Angewandten Linguistik ausmacht. Platen/Vogel (2001: 69f.) weisen jedoch darauf hin, dass zum einen im Grunde fast alle 'klassischen' Bereiche der Linguistik in gesellschaftsbezogener Perspektive betrieben werden können und zum anderen Überschneidungen zu verschiedenen sog. Bindestrichlinguis-

[3] PISA = Programme for International Student Assessment (wird alle drei Jahre durchgeführt); IGLU = Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (wird alle fünf Jahre durchgeführt). Daneben gibt es internationale Tests für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich (TIMSS, alle vier Jahre); vgl. Prisme (ed., 2007).

tiken bestehen, wie etwa der Psycho-, Sozio- oder Kontaktlinguistik oder der Fachsprachenforschung. Angesichts dieser Unschärfen erscheint der Terminus *Angewandte Linguistik* eher als Hyperonym für eine in bestimmter Weise perspektivierte linguistische Forschung, die vor allem durch ihre Gesellschaftsbezogenheit und die dadurch bedingte Interdisziplinarität charakterisiert wird. Wesentlich für die Angewandte Linguistik ist insgesamt, dass sie „[...] ihre Forschungsperspektiven insbesondere von der Wirklichkeit sprachlicher Verwendung her [wählt]. Der Mensch als handelndes Subjekt und Sprachbenutzer steht dabei im Mittelpunkt" (Platen/Vogel 2001: 70). Wissenschaft und Gesellschaft sind hier also die beiden Schlüsselwörter.

Eine kursorische Durchsicht der wichtigsten Sammelbände (u.a. Kühlwein/Raasch 1980, Kühlwein/Raasch 1989, Kühlwein/Raasch 1990) offenbart die grundlegenden Forschungsfragen und -gegenstände der Angewandten Linguistik in Deutschland[4]: Die Diskussionen betreffen die Bereiche Sprachenlernen und -lehren (auch Norm/Variation, Mehrsprachigkeit), Medien (zunächst Fragen der computergestützten Sprachdatenverarbeitung, später Fragen im Kontext der sog. Neuen Medien), Sprachstörungen sowie angrenzende Bereiche (u.a. Kontrastive Linguistik, Übersetzungswissenschaft, Sozio- und Psycholinguistik). Sicher kann über die Jahre nicht von einer völligen Deckungsgleichheit der Themen gesprochen werden (z.B. wird zu Beginn der 1990er Jahre verstärkt das kommunikative Handeln thematisiert), doch lässt sich eine deutliche thematische Konstanz erkennen, die sich bis in die neueste Auflage von Knapp (^{2}2007) weiterverfolgen lässt, wo freilich die einzelnen Bereiche in einer bis dato nicht gegebenen Ausführlichkeit abgehandelt und um wichtige aktuelle Themenfelder erweitert werden (z.B. „Öffentlich kommunizieren", ^{2}2007: 229-275).

Wenn oben die Gesellschaft als zentraler Bezugspunkt der Angewandten Linguistik festgehalten wurde, so bleibt kurz darauf einzugehen, was diese Gesellschaft heute ausmacht. Ein Terminus, der rekurrent zu ihrer Charakterisierung herangezogen wird, ist der der *Wissensgesellschaft*[5]. Hiermit wird Wissen als gesellschaftliche Schlüsselressource

---

[4] Platen/Vogel (2001: 69) weisen auf wissenschaftspolitische Spezifika und ländergebundene Unterschiede hin. In Deutschland markiert sicher die Gründung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) im Jahre 1968 einen wichtigen Schritt; für weitere Ausführungen zur institutionellen und programmatischen Entwicklung der Disziplin vgl. Platen/Vogel (2001: 71-73).

[5] Im Unterschied zu den Termini der Industriegesellschaft oder der Informationsgesellschaft, anhand derer andere Aspekte in den Mittelpunkt gestellt werden.

definiert; Fragen der Distribution von Wissen (z.B. durch Digitalisierung), Zugang zu und Teilhabe am Wissen, Umgang mit Nichtwissen stehen im Zentrum dieses Gesellschaftsbegriffs (http://www.wissensgesellschaft.org/). Auch ohne weiter auf wissenschafts- und bildungspolitische Aspekte dieses Gesellschaftsbegriffs einzugehen, dürfte deutlich geworden sein, welch zentrale Rolle hier sprachliche Aspekte spielen, zumal in unseren in mehrfacher Hinsicht mehrsprachigen Gesellschaften: Wissen wird sprachlich formuliert und vermittelt.

3. Angewandte romanistische Linguistik: Gegenstandsbereich, Aufgaben, Ziele

3.1 Wissenschaft und Gesellschaft

Aus den obigen Begriffsbestimmungen ergibt sich der Gegenstandsbereich einer angewandten romanistischen Linguistik. Er umfasst potentiell alle sprach- und kommunikationsbezogenen gesellschaftlichen Bereiche, in denen angewandt-linguistisches Wissen zur Beschreibung von (vor allem aktuellen) Zusammenhängen und zur Lösung etwaiger Probleme herangezogen werden kann. Im Folgenden werden stichpunktartig die wichtigsten Bereiche aufgezählt – viele werden in den im vorliegenden Band versammelten Beiträgen ausführlich behandelt.

- Spracherwerb und Sprachlehre: Spiegelt sich die sprachlich-gesellschaftliche Realität der entsprechenden (Fremd)Sprache angemessen in der Sprachlehre (z.B. Varietäten, Konzepte von Frankophonie und Hispanophonie)?;
- Öffentliche Kommunikation auf verschiedenen Ebenen (z.B. Fachsprachen, Werbesprache, politische Sprache);
- Mit Sprache(n) verbundene Repräsentationen, Sprachbewusstsein, Sprachidentität, Sprachpolitik (wobei besonders hier die Verbundenheit der verschiedenen Aspekte zu unterstreichen ist; ökolinguistische Perspektive des Erhalts der Vielfalt der Sprachen).

Generell sollte im Sinne des oben unterstrichenen Gesellschaftsbezugs gelten, dass eine angewandte romanistische Linguistik eine Linguistik ist, die sich einmischt (vgl. den Beitrag von Joachim Born in diesem Band). Wie kürzlich gezeigt wurde (Osthus/Polzin-Haumann 2006), ist ein solches Einmischen bislang eher nicht der Fall; vielmehr offenbaren sich

in der öffentlichen Auseinandersetzung zu metasprachlichen Fragen, etwa in der Bewertung von Sprachwandel und Entlehnungen, wesentliche Unterschiede zwischen sog. Laienlinguisten (Sprachschützern und Sprachliebhabern) auf der einen und Sprachwissenschaftlern auf der anderen Seite. Beide Seiten verfolgen unterschiedliche Ziele; ihr Verhältnis ist teils durch Unverständnis für die jeweils andere Partei, teils durch offene Ablehnung geprägt (Osthus/Polzin-Haumann 2006: 110-112). Eine derartige Aufteilung der Aktionsgebiete[6] – 'nüchterne' Wissenschaft hier, Aufgreifen gesellschaftlich relevanter Themen dort – ist aus angewandt-linguistischer Sicht nicht nachvollziehbar. Die (romanistische) Linguistik sollte dies zum Anlass nehmen, über ihre gesellschaftliche Außenwirkung nachzudenken und sich – ohne historisch entwickelte, fachkonstituierende Positionen aufzugeben – gemäß der von Ortner/Sitta (2003: 8) formulierten „Bringschuld der Wissenschaft gegenüber der Öffentlichkeit" engagierter in die Gesellschaft bewegende Fragen einbringen. In der germanistischen Linguistik ist eine solche Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Relevanz der Disziplin deutlicher erkennbar (z.B. Linke/Ortner/Portmann-Tselikas 2003; Becker-Mrotzek/Doppler 1999; Ehlich 2001), auch wenn Niederhauser (1999: 38) bemängelt: „Die Sprachwissenschaft deckt […] sprachbezogene Themen in der Öffentlichkeit nicht ab." Natürlich könnte man nun einwenden, dass die Romanistik eher mit anderen Fremdsprachenphilologien zu vergleichen sei als mit der Germanistik. Sicher bestehen zwischen beiden elementare Unterschiede – trotzdem: wenn die Romanistik in ihrer linguistischen Teilausbildung berufs- und damit gesellschaftsrelevantes Wissen vermitteln möchte, bedeutet dies, die Dimension der öffentlichen Thematisierung von sprachlichen Fragen in ihren Themenkatalog zu integrieren.

Das Stichwort 'gesellschaftliche Relevanz' betrifft auch die Frage nach den Berufsperspektiven für Romanisten, die in den fachinternen Diskussionen kontrovers debattiert wird. In ihrer These 6 sprechen Erfurt/Middell (1996: 11) diesen Aspekt an und formulieren provokativ, dass „[...] in der Hauptsache [...] die Romanistikausbildung noch immer auf bestimmte Berufsfelder (Lehrer, Übersetzer) bezogen [bleibt] und [...] sich

[6] Schiewe (2003: 408-410) führt diese unterschiedlichen Interessensgebiete und Ausrichtungen von Sprachwissenschaft und Sprachkritik auf historische Ursachen zurück und datiert die Trennung beider Ansätze ins 19. Jahrhundert. Zentrale Positionen des Verhältnisses von Sprachkritik und Sprachwissenschaft, Fragen zur Überwindung der Trennung sowie Möglichkeiten einer linguistisch begründeten Sprachkritik werden von Schiewe (2003) und Wimmer (2003) diskutiert.

mit der Vorstellung offensichtlich nur schwer anfreunden [kann], daß sie in der Hauptsache nur noch als Produzent eines Teils von Kombinationswissen gefragt ist." Eine wichtige Frage, die sich hieraus ergibt, ist die, ob man, angesichts der unbestreitbaren Verschiebungen in der Arbeitsmarktnachfrage, die romanistische Ausbildung auf andere konkrete Berufsbilder zuschneidet (wie dies mit konkreten Studiengängen an mehreren Universitäten praktiziert wird), oder ob man die Relation zwischen Fach und Gesellschaft auf andere, allgemeinere Weise herzustellen versucht. Eine ausführliche Antwort auf diese komplexe Frage kann an dieser Stelle angesichts der angestrebten Schwerpunktsetzung nicht gegeben werden. Angemerkt sei lediglich, dass die Feststellung vom Wegbrechen des traditionellen Ausbildungsziels angesichts großer Unterschiede zwischen einzelnen Bundesländern keinesfalls in dieser globalen Form aufrechterhalten werden kann[7]. Im übrigen ist den kritischen Überlegungen von Holtus zuzustimmen, der sich gegen die Rolle der Romanistik als „Produzent eines Teils von Kombinationswissen" (1996: 36) wehrt und unterstreicht, dass es nicht darum gehen könne, „'kombinierbare Wissens- und Methodenbestände' bereitzuhalten, sondern selbst ein Angebot zu erarbeiten, das geeignet ist, die Relevanz romanistischer Lehr- und Forschungsinhalte und -methoden für die 'Ausrichtung an transdisziplinären Großfragestellungen' herauszustellen" (ebd.: 37). Auch Raible (1998) und Kramer (1999) stimmen im Tenor überein, dass eine starre Zuordnung zu konkreten Berufsbildern – mit Ausnahme des Lehrerberufs – wenig praktikabel bis unmöglich ist.

Aber wie sieht es aus mit dem Anwendungspotenzial romanistischer Ausbildung? RomanistInnen haben gelernt, sich wissenschaftlich mit einem anderen Kulturkreis auseinanderzusetzen. Sie beherrschen im Idealfall zwei[8] romanische Sprachen mehr oder weniger fließend[9] und haben Wissen und Kompetenzen erworben, die ihnen die Kommunikation mit Mitgliedern (mindestens) eines anderen Kulturkreises

---

7 In Hessen beispielsweise gilt Spanisch derzeit als Mangelfach, HispanistInnen können hier mit bevorzugter Einstellung rechnen.

8 Dies stellt ein wichtiges Merkmal gerade der deutschsprachigen Romanistik dar, das Raible (1998: 260f.) unter den Stichwörtern *Interdisziplinarität* und *Komparatistik* als wichtiges Kapital des Faches betrachtet.

9 Die Sprache macht freilich nicht die Hauptsache eines – wie auch immer geprägten – Romanistikstudiums aus, wenngleich dies erfahrungsgemäß die Einstellung vieler Studienanfänger ist. Fragt man Studierende vor allem in Anfangssemestern nach ihrem Studienfach, hört man vielfach die Antwort 'Französisch' oder 'Spanisch'.

gestatten. Daraus ergeben sich die unterschiedlichsten Berufsperspektiven. Die wichtigsten seien kurz angerissen:

- Wirtschaft/Unternehmenskommunikation (z.B. Koordination der Zusammenarbeit deutscher Konzerne mit ihren Tochterfirmen in romanischen Sprachräumen[10]),
- Wissenstransfer im Rahmen von Entwicklungszusammenarbeit,
- Internationale Organisationen,
- Öffentlichkeitsarbeit,
- Kulturmanagement (Museen, Kunst, Literatur, Tourismus, Kulturpolitik u.a.),
- Medien (Verlage u.a.),
- Bildung (Weiterbildung wirtschaftlicher Führungskräfte u.a.).

Von wesentlicher Bedeutung erscheint in allen Fällen die Kombination von fachwissenschaftlichen Kompetenzen und kulturellen wie sprachlichen Schlüsselqualifikationen. Dies stellt auf jeden Fall ein wichtiges, ja ein zunehmend wichtigeres Kapital dar, das die angewandte romanistische Linguistik ausbauen sollte, zumal Wannewitz (1999: 89) nach ihrer Untersuchung[11] zu dem Ergebnis kommt, dass „[…] die negativen (emotionalen) Markenwerte der Geisteswissenschaftler […] ihre vorhandenen Produktwerte so stark [überlagern], daß eine objektive Beurteilung dieser Bewerber/innen durch die einstellenden Unternehmen zugunsten anderer Absolventen häufig nicht stattfindet. Auf diese Weise werden vor allem die ausgeprägten Schlüsselqualifikationen der Geisteswissenschaftler bei der Einstellungsentscheidung von den Unternehmen nicht ausreichend berücksichtigt.“

[10] Der Weg in die Wirtschaft wird häufig über Praktika und andere Zusatzqualifikationen geebnet, um die sich die Studierenden während des Studiums mehr oder weniger selbstständig bemühen müssen. Im BA-Studiengang Romanistik der Universität des Saarlandes etwa sind berufsqualifizierende Praktika integraler Bestandteil des Modulplans.

[11] Die Untersuchung beruht auf einer Befragung von 427 (159) Personalleitungen der größten in der Bundesrepublik Deutschland tätigen Unternehmen (ebd.: 68).

3.2. Vernetzungsaufträge und Konfliktpotenziale einer Disziplin an der Schnittstelle von Wissenschaft und Gesellschaft: Beispiel Lehrerausbildung

Angewandte Linguistik ist, hier herrscht Konsens (z.B. Schiffler 1990, Knapp ²2007: 1-4), eng mit den vielfältigen Aspekten des Spracherwerbs verbunden. Aus romanistischer Sicht wurden diese Aspekte allerdings bislang so gut wie gar nicht untersucht[12]. Die an der Lehrerausbildung beteiligten Disziplinen (Fachwissenschaften, im gegebenen Fall Linguistik und Literaturwissenschaft[13], daneben Sprachlehrforschung, Fremdsprachendidaktik) haben sich eher auf eigene Forschungs- und Lehrgebiete zurückgezogen und ihre zweifellos vorhandenen Berührungspunkte nicht kultiviert, im Gegenteil: Die jeweils andere Seite wurde bzw. wird oft als Problem wahrgenommen: Königs (2002: 22f.) stellt treffend fest, dass „[...] viele Fachwissenschaftler die Fachdidaktik (immer noch) als lästigen Wurmfortsatz betrachten [...]", während seitens der Fachdidaktik oftmals die Einstellung vorherrscht, dass die Fachwissenschaft keine Ahnung von den praktischen Anforderungen des Schulalltags habe (ebd.: 31)[14]. Beide Einstellungen sind zweifellos einem fruchtbaren Austausch über enge Fachgrenzen hinweg nicht zuträglich und mögen zumindest bis zu einem gewissen Grad den Umstand erklären, dass ein solcher bislang eher die Ausnahme als die Regel darstellt. Kurz: Es besteht offenbar ein Theorie-Praxis-Problem.

Erhebungen zufolge besitzen Lehrer in der Regel zwar ausreichend Fachkompetenz, aber oftmals keine angemessenen didaktischen, pädagogischen und diagnostischen Fähigkeiten (Königs 2002: 22). Die linguistische Ausbildung, die sie während ihres Studiums erworben haben – laut Jodl (2006: 5) macht diese in einem klassischen Philologiestudium ca. 30% aus – können sie offenbar nicht mit der schulischen und unterrichtlichen

---

[12] Michel (2006) legt den Schwerpunkt auf die Didaktik; Harden (2006) stellt interdisziplinäre Bezüge her, arbeitet aber nicht spezifisch romanistisch, um nur zwei rezente Beispiele zu nennen.

[13] Die auch an der Lehrerausbildung beteiligte Sprachpraxis wird hier nicht als Forschungsgebiet aufgefasst; vgl. aber unten Kap.4.

[14] Königs (2002: 31) führt hier exemplarisch ein Zitat an, das tatsächlich viele ReferendarInnen sinngemäß zu Beginn der zweiten Ausbildungsphase gehört haben dürften: „Jetzt vergessen Sie erst einmal, was Sie auf der Universität alles gemacht haben. Hier läuft alles ganz anders."

Praxis verbinden[15]. Das Desiderat, dessen sich eine angewandte romanistische Linguistik annehmen muss, besteht also darin, die sie betreffenden fachlichen Inhalte mit Blick auf die Notwendigkeiten der Lehrpraxis integriert zu vermitteln. Konkrete Vorschläge hierzu legt Zydatiß (1998: 313-315) im Rahmen von grundlegenden Überlegungen zu einer Reform der Fremdsprachenlehrerausbildung dar. Zentral ist hierbei insgesamt der Gedanke, dass „[...] [d]ie künftigen Fremdsprachenlehrer nicht weniger linguistische Theorie [brauchen], sondern zum Teil andere Inhalte und Erkenntnisse als der Philologe herkömmlicher Art" (Zydatiß 1998:314). Im Einzelnen ist dem Autor zuzustimmen, wenn er etwa „[...] solide sprachwissenschaftliche Kenntnisse in Bezug auf die Geschichte und Struktur der jeweiligen Zielsprache sowie deren regionale, soziale und funktionale Varietäten" (ebd.: 313) fordert, jedoch zugleich anmahnt, dies mit Blick auf die später für die unterrichtliche Umsetzung notwendigen Fähigkeiten zu vermitteln (vgl. für detaillierte Überlegungen hierzu Polzin-Haumann 2008).

Dem erwähnten Theorie-Praxis-Problem kann man ebenso durch die Verbindung von sprach- und literaturwissenschaftlichen Inhalten begegnen, wie Fritz (2008) in seinem Beitrag zu einer schulgerechten didaktischen Aufbereitung frankophoner Literatur Afrikas anschaulich zeigt. Das literatur- bzw. kulturwissenschaftliche Gebiet der *postcolonial studies* lässt sich am konkreten Beispiel eines Romans (hier *Allah n'est pas obligé (d'être juste dans toutes ses choses ici-bas)* von Ahmadou Kourouma) durchaus mit diatopischen Merkmalen des afrikanischen Französisch und sprachlich-kulturellen Elementen der afrikanischen Frankophonie (individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit, Französisch im Kontakt mit afrikanischen Sprachen, Status und Funktionsprofil der verschiedenen Sprachen u.a.) verbinden.

Eine angewandte romanistische Linguistik kann außerdem dazu beitragen, das Bewusstsein für die Wichtigkeit der verschiedenen diasystematischen Ebenen sowohl für den gesteuerten L2-Erwerb als auch für die Sprachvermittlung zu schärfen: Variation und Varietäten bedeuten nicht zuletzt auch Normenpluralität; sie stehen in engem Zusammenhang mit der Frage nach der jeweils adäquaten Norm, ein Problem, das weit über den Aspekt der rein grammatischen Korrektheit hinausgeht und für

[15] Wobei zu unterstreichen ist, dass es in der Unterrichtspraxis nicht um eine bloße konkrete Anwendung oder Umsetzung der fachwissenschaftlichen Inhalte geht; vgl. hierzu auch Steinbrügge (2008).

den wichtigen Bereich des interkulturellen sprachlichen Handelns von zentraler Bedeutung ist.

Schließlich kommt der angewandten romanistischen Linguistik auch im Rahmen des vor allem auf europäischer Ebene[16] zunehmend wichtigen Konzepts der Mehrsprachigkeit und der Mehrsprachigkeitsdidaktik (Frings 2006, Meißner/Reinfried eds., 1998) mit den in den Blick rückenden Aspekten der Sprachen- bzw. Sprachfamilienähnlichkeiten[17] sowie sprachtypologischen Fragen eine wichtige Rolle zu.

Schröder (2005: 107, 109f.) kann damit nur bedingt zugestimmt werden, wenn er unterstreicht, dass der erforderliche 'gesellschaftliche Nutzen' der Romanistik über einen geänderten Umgang mit der Didaktik erreicht werden kann[18]: Sicher muss die Vermittlungsebene gestärkt werden (2005: 109), aber kann dies nicht effektiver durch eine integrale Sicht, wie sie eine angewandte romanistische Linguistik *idealiter* vertritt, umgesetzt werden als durch eine grundsätzliche Aufrechterhaltung der Trennung zwischen Theorie und Praxis? Dies ist nicht als Plädoyer für eine Auflösung weder der Sprachlehrforschung noch der Fachdidaktik zu verstehen. Doch die Unterscheidung, wie sie traditionell gezogen wird zwischen Fachwissenschaft und Vermittlungswissenschaften, zwischen Sprachwissenschaft auf der einen und Sprachlehrforschung und Fachdidaktik auf der anderen Seite, jede primär oder ausschließlich mit ihren je spezifischen Fragestellungen, Schwerpunktsetzungen und Zielen beschäftigt, bietet für die komplexe Wirklichkeit der heutigen Gesellschaft, die die engen Disziplingrenzen überschreitet, wenig Perspektiven.

4. Angewandte romanistische Linguistik heute: Schlussbemerkungen und Ausblick

Eine angewandte romanistische Linguistik im Dienste gesellschaftlicher Wirklichkeiten und Forschungszusammenhänge ist, das sollte hier bei-

---

[16] Wichtiger Orientierungspunkt ist hier der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen (übers. 2001).

[17] Vgl. z.B. Projekte wie EuroCom, in denen systematisch die auf genealogischer Ebene bestehenden Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden, um damit (primär rezeptive) Mehrsprachigkeit in Sprachenfamilien zu erreichen (http://www.-eurocom.uni-saarland.de/).

[18] „Natürlich braucht die Franko-Romanistik Didaktiker, die mit einem weiten Konzept von Didaktik und sprachenübergreifend an ihrer [sic] Aufgabe herangehen, die das Fach kennen, auch in seinen Problematiken, gleichzeitig aber fähig sind, schulischen Unterricht, Französischunterricht, zu durchschauen" (2005: 110).

spielhaft gezeigt werden, eine Disziplin, die sich auf multiple Weise durch Vernetzungen auszeichnet:

- Vernetzungen innerhalb des Faches, zwischen sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlichen[19] Teilbereichen sowie Sprachpraxis;
- Vernetzungen zwischen Theorie und Praxis (z.B. Linguistik, Lehrerausbildung, Schule), zum einen durch die Rezeption und die Integration linguistischer Forschungsergebnisse in die Sprachlehre, zum zweiten und vor allem durch eine romanistische Linguistik, die bereits im universitären Linguistikunterricht die späteren Vermittlungsprozesse in den Blick nimmt;
- auf die vernetzte Praxis ausgerichtete Forschungsinhalte[20].

Eine umsetzungsorientierte und gesellschaftsbezogene, also eine angewandt-romanistische Linguistik, die generell für Studierende, besonders aber für zukünftige Lehrer[21] ein Maximum an Erkenntnispotenzial beinhaltet, erfordert, linguistische Methoden und Inhalte mit Blick auf ihre späteren Anwendungskontexte aufzubereiten. Denn wenn im universitären Linguistikunterricht – je nach Universität bzw. betreffendem Institut sogar überwiegend – zukünftige Fremdsprachenlehrer ausgebildet werden, werden die *Lerner* mit linguistischen Fragestellungen, Inhalten und Methoden konfrontiert, die sie später ggf. als *Lehrer* vermitteln. Die Linguistik selbst hat also über die Schulrelevanz der Lehr-

---

19 Die auch in der Abschlussdiskussion des diesem Band vorausgegangenen Romanistischen Kolloquiums aufgegriffene Frage nach dem Verhältnis von Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft soll hier nicht diskutiert werden; vgl. hierzu programmatisch Gardt (2003) und Wengeler (2006).

20 Dies entspricht m.E. der Forderung von Kramer nach „praktischer Bodenhaftung" der Romanistik, die der Autor auf der Grundlage seiner Kritik an der derzeitigen Situation der Romanistik formuliert, in der er diagnostiziert: „Von dem, was heute in der romanistischen Forschung abläuft, findet kaum etwas seinen Niederschlag in der Lehre, und für die meisten Felder beruflicher Praxis ist weder das, was geforscht wird, noch das, was gelehrt wird, von irgendeiner auf den ersten Blick sichtbar werdenden Relevanz" (1999: 56). Bezeichnend ist es übrigens, dass Kernüberlegungen zu diesen Aspekten schon von Raasch (1980) geäußert wurden, jedoch auf allgemeiner Ebene und ohne Bezug auf romanistische Realitäten – dies mag zumindest ein Grund dafür sein, dass entsprechende Ansätze sich hier nicht entwickeln konnten.

21 Die Frage der Anwendungsbezogenheit stellt sich in grundsätzlich ähnlicher, wenn auch konkret unterschiedlicher Weise für weitere, oben skizzierte künftige Arbeitsbereiche heutiger Romanistik-Studierender sowie für weitere romanistische Forschungsgebiete, wie die vielfältigen Beiträge in diesem Band zeigen.

und Lerninhalte nachzudenken. Dieser Schritt – das sei nochmals betont – bedeutet keine Verringerung linguistischer Inhalte; er bezieht sich allein auf ein gründliches Abwägen von für die spätere Praxis relevanten Inhalten. „Eine fremde Sprache als Lernsprache modellieren zu können [...], läßt die Fähigkeit von Studierenden, gegenstandsbezogene Deskriptionen von authentischer, textgebundener Sprache in realen Verwendungssituationen leisten zu können, als vorrangiges Ziel der sprachwissenschaftlichen Ausbildung erscheinen", unterstreicht Zydatiß (1998: 314). Dies schließt aber z.B. Aspekte der geschichtlichen Entwicklung der Zielsprache als curriculare Inhalte keineswegs aus, um nur ein Beispiel zu nennen.

Die (verstärkte) Ausrichtung der romanistischen Linguistik auf anwendungsorientierte Fragestellungen – in den vielfältigen Formen, die hier skizziert wurden – erscheint damit als angemessene Antwort auf die in den gegenwärtigen Debatten um die Neugestaltung der universitären Ausbildung immer wieder geäußerte Forderung, die Studieninhalte auf ihre Praxisrelevanz zu hinterfragen. Insbesondere die Reform der Lehramtsstudiengänge ist u.a. mit der Aufgabe verbunden, die Fachinhalts- und die Vermittlungsebene besser zu verzahnen, ein Desiderat, auf das in Fremdsprachendidaktik und Sprachlehrforschung schon seit längerem aufmerksam gemacht wird (z.B. Zydatiß 1998, Königs 2002, Meißner 2000). Änderungen sind also, wie gezeigt, nicht nur in der sprachpraktischen Ausbildung der zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer nötig, wie Meißner (2000: 49) zu Recht betont, sondern ebenso in der linguistischen Ausbildung. Wer, wenn nicht eine angewandte und auf Anwendung orientierte romanistische Linguistik sollte hierfür den theoretischen wie den praktischen Rahmen liefern?

Literaturverzeichnis

Antos, Gerd (1996): *Laien-Linguistik – Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag*. Tübingen: Niemeyer.

Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (eds.) (2003): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*, vierte, vollst. neu bearb. Aufl., Tübingen/Basel: Francke.

Beck, Götz (2003), „Über Sprachkritik und Sprachpflege", in: Linke, Angelika/Ortner, Hanspeter/Portmann-Tselikas, Paul R. (eds.), *Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis*. Tübingen: Niemeyer, 451-467.

Becker-Mrotzek, Michael/Doppler, Christine (eds.) (1999): *Medium Sprache im Beruf. Eine Aufgabe für die Linguistik*. Tübingen: Narr.

Börner, Wolfgang/Vogel, Klaus (eds.) (2000): *Normen im Fremdsprachenunterricht*, Tübingen: Narr.

Dahmen, Wolfgang et al. (eds.) (1996): *Die Bedeutung der romanischen Sprachen im Europa der Zukunft.* Romanistisches Kolloquium IX. Tübingen: Narr.

Edmondson, Willis/House, Juliane (2006): *Einführung in die Sprachlehrforschung*, dritte Aufl., Tübingen/Basel: Francke.

Eggs, Ekkehardt/Sarter, Heidemarie (1988): „Linguistik und Landeswissenschaft(en)", in: Nies, Fritz/Grimm, Reinhold R. (eds.): *Ein ‚unmögliches Fach': Bilanz und Perspektiven der Romanistik.* Tübingen: Narr, 153-166.

Ehlich, Konrad (1999): „Der Nutzen der 'Funktionalen Pragmatik' für die Angewandte Linguistik", in: Becker-Mrotzek, Michael/Doppler, Christine (eds.): *Medium Sprache im Beruf. Eine Aufgabe für die Linguistik.* Tübingen: Narr, 23-36.

Ehlich, Konrad (2001): „Das Verhältnis von Sprachwissenschaft und Sprachvermittlung – prekär, unabdingbar, nützlich. Einige Konzeptionsüberlegungen am Beispiel Deutsch als Fremdsprache", in: Zickfeldt, August Wilhelm/Issel, Burkhard/Ehlich, Konrad (eds.): *Deutsch in Norwegen: neue Beiträge zum Gespräch zwischen Germanistik, Lehrerausbildung und Schule.* Regensburg: Fachverband DaF, 137-156.

Erfurt, Jürgen/Middell, Matthias (1996): „Romanistik adé? Thesen zur aktuellen Verfassung des Fachs", in: *Grenzgänge. Beiträge zu einer modernen Romanistik 6*, 4-14.

Forster, Michael (1999): „Aus der Sicht des Praktikers", in: Raasch, Albert/Bühler, Peter (eds.): *Angewandte Linguistik und Sprachlehrforschung: entdecken, erfahren, erleben. 25 Jahre Angewandte Linguistik und Sprachlehrforschung Französisch an der Universität des Saarlandes.* Saarbrücken: Universität des Saarlandes, 89-99.

Frings, Michael (2006): *Mehrsprachigkeit und romanische Sprachwissenschaft an Gymnasien? Eine Studie zum modernen Französisch-, Italienisch- und Spanischunterricht*. Stuttgart: Ibidem.

Fritz, Jochen (2008): „Potentiale der didaktischen Transformation postkolonialer Theorieangebote am Beispiel von *Allah n'est pas obligé* von Ahmadou Kourouma", in: Schumann, Adelheid/Steinbrügge, Lieselotte (eds.): *Didaktische Transformation und Konstruktion. Zum Verhältnis von Fachwissenschaft und Fremdsprachendidaktik.* Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang, 67-81.

Gardt, Andreas (2003): „Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft", in: Haß, Ulrike/König, Christoph (eds.): *Literaturwissenschaft und Linguistik von 1960 bis heute.* Göttingen: Wallstein, 271-288.

Goethe-Institut Inter Nationes (übers. 2001): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*, übers. von Jürgen Quetz u.a., Berlin: Langenscheidt.

Gsell, Otto (1996): „Europa 2000 – Ende der Romanistik? Perspektiven eines deutschen Hochschulfaches", in: Dahmen, Wolfgang et al. (eds.): *Die Bedeutung der romanischen Sprachen im Europa der Zukunft.* Romanistisches Kolloquium IX. Tübingen: Narr, 35-54.

Harden, Theo (2006): *Angewandte Linguistik und Fremdsprachendidaktik*. Tübingen: Narr.